

MICHAEL KRUG

Henkerspiel

Kriminalroman



Original

GMEINER



MICHAEL KRUG
Henkerspiel

BEKENNTNIS Der unauffällige Bankangestellte Manfred »Manne« Sinner reichert seinen eintönigen Alltag mit intensiven Tagträumen und Fantasien an, in denen er als eine Art moderner Zorro die »Bösen« dieser Welt ihrer gerechten Strafe zuführt. Um in dieser Rolle wahrgenommen zu werden, bezichtigt er sich selbst des dreifachen Mordes an Geistlichen in Stuttgart und gerät so ins Visier von Hauptkommissar Bolz und dessen informellem Ermittlerkollegen, dem Journalisten Palm. Damit beginnt ein riskantes Spiel, das die beiden Ermittler in große Gefahr bringt. Dem Duo eröffnen sich Tathypothesen, die beide am Sinn ihrer Aufklärungsarbeit zweifeln lassen. Wollen sie die Fälle wirklich noch lösen?



Michael Krug, Jahrgang 1956, ist in Stuttgart geboren und in Ludwigsburg aufgewachsen. Während und nach seinem philologischen Studium in Tübingen und in den USA machte er seine ersten beruflichen Schritte als Mitarbeiter der Stuttgarter Zeitung und der Stuttgarter Nachrichten. Von 1984 bis 1996 arbeitete Krug als Pressesprecher und Kommunikationsmanager bei dem Computerkonzern Hewlett-Packard in Deutschland und der Schweiz. Heute ist er Inhaber und Geschäftsführer des Unternehmens 1cc in Holzgerlingen. Krug ist verheiratet, hat zwei erwachsene Kinder, spielt in seiner Freizeit gerne Gitarre und geht auf die Jagd.

Bisherige Veröffentlichungen im Gmeiner-Verlag:
Bahnhofsmision (2010)

MICHAEL KRUG

Henkerspiel

Kriminalroman

Original

GMEINER



*Personen und Handlung sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen
sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.*

Besuchen Sie uns im Internet:
www.gmeiner-verlag.de

© 2014 – Gmeiner-Verlag GmbH
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch
Telefon 075 75 / 20 95 - 0
info@gmeiner-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Claudia Senghaas, Kirchartd
Herstellung: Julia Franze
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart
unter Verwendung eines Fotos von: © Strider / photocase.com
ISBN 978-3-8392-4351-0

Für Verena und Roman

Manne zog den Zeigefinger am Abzug durch. Der stechende Knall ließ in der Sekunde jedes andere Geräusch auf dem Platz verstummen. Zwischen der Mündung des Laufs seines 357-Magnum-Revolvers und dem Mann in bestem Anzugstuch stand die Flugbahn des Projektils wie eine gläserne Röhre im Raum. Das Opfer brach nicht einfach zusammen. Die Wucht des Schusses hatte es erst zwei Meter nach hinten an die Betonmauer der Sparkasse geschleudert. Nun rutschte sein Körper langsam an der Wand entlang nach unten und hinterließ dabei eine breite Schleif- und Blutspur. Nach einer langen Schrecksekunde und Totenstille hörte man Kreischen, schnelle Schritte, Rennen – die Menschen liefen in alle Richtungen. Dabei hatte Manne bereits alles erledigt. Er würde kein zweites Mal abdrücken. Aus einer Gasse der Fußgängerzone, die auf den Platz einmündete, sah er zwei Polizisten um die Ecke linsen. Die Ordnungshüter hatten wohl die Hosen voll und sich für ihren Dienst heute nur auf zu verscheuchende Bettler oder in den Fußgängerunterführungen kiffende Jugendliche eingestellt. Jetzt nestelten sie an ihren Pistolenholstern herum. Wann sie das letzte Mal geschossen hatten? Vermutlich mehrere Wochen her, auf irgendeinem Schießstand. Aber auf einen Delinquenten? Die Distanz zu ihm, 30 bis 40 Meter, war ohnehin zu weit für einen wohl gezielten Pistolenschuss, und hinter ihm kein Kugelfang. Die verirrtten 9-Millimeter-Patronen könnten ein paar Hundert Meter weiter hinten noch einen harmlosen Rentner im Schlosspark ins Jenseits oder in den Rollstuhl befördern. So würde das nichts werden. Also rief ihnen Manne zu: »Nur her mit euch! Der

Manne tut euch nix, der will nur spielen!« Und das verstörte Publikum, das weithin in Deckung gegangen war, lachte sich heimlich eins. Hier der souveräne Killer, dort die sogenannte Staatsgewalt, die eher ratlosen Hilfs-Sheriffs glich. Dann zeigte er große Klasse und Coolness, legte die Waffe auf den Boden und rief: »Also her mit euch, jetzt kann ich höchstens noch zubeißen.«

»Können Sie das Protokoll bis Mittag fertigmachen, Herr Sinner?«, tippte eine kleine Hand auf Mannes Schulter. Manne erschrak und sah plötzlich wieder das breite Kreuz seiner Kollegin Antje, die in dem Großraumbüro drei Meter vor seinem Schreibtisch saß. Das Kreuz hätte jedem Mann gut gestanden. Antje war eine kräftige junge Frau, und wenn Manne von der Seite ihr kurvenreiches Profil sah, regte sie seine Fantasie an, von vorne betrachtete er sie zurückhaltender. Jetzt wurde es allerdings ernst. Das Protokoll! Fertig bis Mittag! Sein Abteilungsleiter Hermann wollte ihn herausfordern, aber Manne ließ sich nicht provozieren.

»Heute Morgen hieß es noch am 24., das ist übermorgen. Sagen wir mal bis heute Abend. Wäre das in Ordnung?«

»Na ja, dann heute Abend. Ich dachte, Herr Sinner, solange die Eindrücke noch frisch sind, erledigen wir den Fall. Ein für alle Mal, verstehen Sie?«

»Ja, logisch«, ging Manne in die Offensive. »Denen werden wir's besorgen!«

Hermann nickte bestätigend, tippte dabei noch einmal auf Mannes Schulter und verschwand in Richtung Kantine.

Richtig, es war eigentlich schon Mittag, aber die Entwicklung des Bestrafungsaktes bis zu Mannes Showdown am Vorplatz der Sparkasse hatte sich hingezogen. Er hatte überlegt, ob es vor dem Schuss vielleicht einen Wortwechsel

mit dem Kontrahenten geben sollte. Die Dialoge, die er dazu konstruierte, klangen aber alle wie schon oft gehört, sodass er sich zu einer wortlosen Vollstreckung entschlossen hatte. Der Tote an der Sparkassenmauer war ein Namenloser, aber zugleich doch ein alter Bekannter von Manne, wenn man an den Typus an sich dachte. Irgendwann würde er einen solchen Drecksack zur Verantwortung ziehen. Manne hatte dazu eine ganze Typologie von Schurken zusammengestellt, die er eines Tages stellvertretend für alle anderen, die sich nicht oder nicht mehr wehren konnten, bestrafen würde.

Nachdem er den Typen nun zur Strecke gebracht hatte, schrieb Manne an dem Protokoll weiter. Die Besprechung mit den Hauseigentümern, deren Kredit nicht mehr verlängert werden konnte, war sehr unangenehm verlaufen. Einen guten Teil der 90 Minuten, die man zusammengesessen hatte, ergingen sich die säumigen Schuldner in Beschimpfungen der Banker im Raum beziehungsweise deren Vorgänger im Amt. Ein kleineres Objekt hätte es ihres Erachtens auch getan, aber die Sparkassenmenschen hätten immer wieder auf die selten so günstige Zinslage wie damals verwiesen: »Überlegen Sie mal, knapp drei Prozent, und Sie erzielen in dieser Top-Lage für jeden Quadratmeter im Jahr über fünf Prozent Miete, d.h. Rendite. Das ist doch wie eine Lizenz zum Gelddrucken.« So wäre es fast auch gewesen, wären da nicht die Zinsen etwas nach oben gegangen, und hätten sich die Leerstände nicht länger als je kalkuliert hingezogen. Aber dafür konnte die Bank nichts, da war sich Manne ganz sicher, das war der Markt, der sich nicht planen oder festlegen ließ. Hatte man doch bestimmt auch dazugesagt. Aber es war wie so oft, der Kunde hörte nur, was er hören wollte. Das musste man im Protokoll festhalten, ebenso die

monatlichen Informationen über den Immobilienmarkt, den man der Kundschaft kostenfrei zusandte. Jetzt waren die Zinszahlungen seit über sechs Monaten ausgeblieben, von Tilgung sprach gar niemand mehr. Da hatte wieder mal jemand von der endlosen und sorgenfreien Geldvermehrung geträumt, fiel dabei aus der Kurve, und wer war schuld daran? Natürlich die Bank, also deren schlechte oder verschlagene Berater!

»... wurde der Kunde vor Abschluss des Kreditvertrages mehrfach auf sämtliche Risiken sowohl im persönlichen Gespräch als auch schriftlich in der objektbezogenen Korrespondenz sowie durch allgemeine Markteinschätzungen regelmäßig und umfassend aufgeklärt.« Hinweise auf unterschriebene Beratungsprotokolle, Angabe der Korrespondenzdaten und Gesprächspartner folgten. Manne hatte den Duktus als Routine-Bausteine immer parat und verstand es, bei solchen Besprechungsprotokollen zusätzlich auf den individuellen Fall einzugehen. Das hielt einer Klage auf Falschberatung bislang immer Stand und würde auch hier seinen Dienst tun. Wie hatte er zu seinem Abteilungsleiter Hermann doch gesagt: »Denen werden wir's besorgen!«

Nach dieser Besorgung trieb es Manne an die Kaffeezapfstelle. Auf dem Gang zwischen den Stellwänden des Großraumbüros kamen ihm die Kolleginnen und Kollegen entgegen, die nach dem Mittagessen in der Kantine ihren Kaffee an den Bistrotischen neben dem Kaffeeautomaten getrunken hatten.

»Na, haben wir die Mittagspause durchgearbeitet?«, wurde er von links oder rechts vorbei Gehenden gefragt, ohne dass man eine Antwort von ihm erwartete. Daran dachte Manne gar nicht, vielmehr verlangsamte er seinen

Schritt, um an einer bestimmten Stelle seinen Blick auf den Bildschirm einer Kollegin zu werfen, die immer heftig im Internet surfte und dabei oft auf Seiten blickte, die nach Mannes Ansicht eindeutig Partnervermittlungsagenturen waren.

Statt sich mal hier mit den Leuten zu unterhalten oder nach Feierabend zu treffen, dachte Manne. Dabei war er selbst, wenn es um seine gelegentlichen zarten Regungen ging, auch ein emsiger Online-Nutzer, allerdings auf ganz anderen Seiten. Dort ging es dann weniger um neue Kontakte, sondern mehr ums Zusehen und Zuhören.

Kurz vor der Kaffee-Ecke kam Manne Kollege Lautmann entgegen und fuchtelte heftig mit der rechten Hand in der Luft.

»Den Weg können Sie sich sparen. Der Scanner muss im Eimer sein. Mit dem Ausweis lässt das Ding nichts mehr raus. Ich hab' schon vor einem halben Jahr gesagt, wenn wir diese Codierung nicht in den Griff kriegen, kommen wir bald nicht einmal mehr in den Laden rein, oder jeder, dem gerade danach ist, kann sich hier Zutritt verschaffen.«

»Und was hat das mit dem Automaten zu tun?«, fragte Manne.

»Sehen Sie mal, wenn diese Maschine alle paar Tage mit der Codierung unserer Mitarbeiterausweise Schwierigkeiten hat, stimmt irgendetwas darauf nicht«, verschaffte sich Lautmann Luft.

»Sagten Sie nicht, der Scanner habe schlappgemacht?«, gab Manne zu bedenken.

»Ja schon. Der Scanner kann nur erkennen, wofür man ihn vorher eingestellt hat. Und unsere Kartencodes zeigen etwas anderes. Schauen Sie sich mal an, mit welchen Bitlängen man heute in solchen Systemen ...« Manne signa-

lisierte seinem Gesprächspartner mit einer wegwerfenden Handbewegung, dass er keine Lust hatte, weiter zuzuhören. Themen dieser Art nutzte Lautmann gewöhnlich für eine circa 30-minütige Spontanvorlesung über beispielsweise Codierungen, Verschlüsselungstechniken und Sicherheitsstandards in der Informationstechnologie ganz allgemein. Da er vor seiner Banklehre mehrere Semester Informatik, wenn auch nicht gerade mit nennenswertem Erfolg, hinter sich gebracht hatte, spielte er sich vor seinen informationstechnisch weniger beschlagenen Kollegen auf wie der leibhaftige Erfinder des digitalen Zeitalters. Manne drehte ab und beschloss, auf den Kaffee zu verzichten und dafür nachher vielleicht eine halbe Stunde früher als sonst nach Hause zu gehen.

Eigentlich sollte schon Frühling sein, aber in Stuttgart herrschte vorwiegend Novemberwetter, für heute war eine Ausnahme angekündigt: am Nachmittag Sonne und über 15 Grad warm! So saßen Einheimische wie Touristen auf dem Schlossplatz herum, an den Tischen der Kneipenbetreiber mit einem Weizenglas, auf den Treppen zum Kleinen Schlossplatz und am Wilhelmsbau mit einer Flasche *Tannenzäpfle* oder ähnlichem Gebräu in der Hand. Obwohl keine Urlaubszeit war, schienen alle noch auf ein Signal der Sommersaison gewartet zu haben. Man genoss ein von niemandem verkündetes, aber von allen praktiziertes Zwischenspiel der Ferien- und Outdoor-Saison – easy going im einstigen Zentrum der pietistischen Arbeitsethik. So änderten sich die Zeiten und vor allem die Leute. Manne verlängerte seinen Weg zum Bahnhof bei warmer Witterung gern um einen Bummel über den Schlossplatz oder auch die Königstraße hoch Richtung Tagblattturm, obwohl

er dem allgemeinen und demonstrativen *Far niente* nicht unbedingt etwas abgewinnen konnte. Dazu trieb ihn seine Neugier auf die neuesten Meldungen über die Schlechtigkeit dieser Welt zu sehr an das Notebook zu Hause. Ja, ihn kümmerte nicht nur das eigene Wohlergehen, sondern das Schicksal der Menschen. Tag für Tag geschah Tausenden, wenn nicht gar einem guten Teil der Menschheit Unrecht, Verbrechen wurden erduldet und erlitten, ehrliche Zeitgenossen betrogen, benachteiligt, bestohlen, mit Frauen und Kindern wurden Handel und Schindluder getrieben, dies alles wurde für jeden vernehmbar berichtet. Aber wo blieben der Aufschrei und der Aufstand der Gesellschaft gegen das tagtägliche Unrecht? Manne fand es zum Verzweifeln und er konzipierte den Weg, wenn nicht zu mehr Gerechtigkeit, dann immerhin zur Rache an denen, die dies alles taten und geschehen ließen. Eines Tages würde er anfangen. Nur wo? Kandidaten dafür gab es genügend. Die normalen Kriminellen musste ja die Polizei finden, die kannte erst einmal niemand. Aber was war mit denen, die jeder kannte? Politiker, als Unternehmer oder Händler getarnte Abzocker, ja sogar Kirchenmänner und Betrüger – eines Tages würde er damit beginnen, Exempel zu statuieren. Das würde zwar nicht sofort der ganzen Menschheit oder auch nur Stuttgart weiterhelfen, aber jeder würde sehen: Man kommt nicht mehr so einfach davon. Das würde manchem der Ganoven eine Lehre sein und den Opfern und Bedrückten Mut machen. Und vielleicht, ja vielleicht wäre Manne dann sogar ein kleiner Held, wenn auch vermutlich im Knast. Dieses Problem stellte sich vorläufig aber nicht, da Manne derzeit noch an seinem Plan arbeitete. Zur Tat schreiten würde er natürlich auch, aber später.

Heute, nach dem frühen Feierabend, spazierte Manne die Königstraße nicht hoch, sondern runter Richtung Bahnhof. Das war eigentlich nicht nötig, denn er hätte direkt am Schlossplatz die Treppe zur Station *Stadtmitte* nehmen können. Die Dynamik des Stadtlebens nahm ihn aber gefangen und er beschloss, zu Fuß bis zum Bahnhof zu gehen und dort direkt in die S2 einzusteigen. Wer weiß, überlegte Manne, wie lang man das noch kann, sollten doch bald die richtigen Arbeiten am neuen Bahnhof beginnen und damit erst einmal alles anders werden. Für wie lange, wusste niemand. Wahrscheinlich auch nicht das letzte Häuflein senioraler Demonstranten gegen das Projekt, die in ausdauernder Einfallslosigkeit seit Jahren »Lügenpack« oder »oben bleiben« in die Gegend brüllten und unabhängig von allen politischen Weichenstellungen immer pünktlich Montag abends gegen sieben anrückten, um irgendwie Krach zu schlagen. Immerhin boten sie damit eine permanente Quelle unfreiwilligen Humors für die überregionalen Medien, die sich seit vielen Monaten über den neuen Typus des Stuttgarters, den sogenannten Wutbürger, bundesweit lustig machten. Manne betrachtete dies alles seit Langem mit gelangweilter Gleichgültigkeit, war ihm doch klar, dass sich die protestierenden Bürger mit leidenschaftlichem Eifer an einer der Belanglosigkeiten dieser Welt abarbeiteten.

Die Sache aus den Nachrichten vom Abend zuvor ging ihm immer wieder durch den Kopf. Die Polizei hatte eine Reihe junger Frauen in Stuttgart festgenommen, alle aus Osteuropa, ohne Pass, in einer vergammelten Wohnung, alle vermutlich zwangsweise rekrutierte Prostituierte. Man kannte die Vermieter, die vermutlichen »Bewacher«, Fahrer, Schleuser, und hatte durchaus verdächtige Strippenzieher im Visier, die selbst natürlich nicht in Erscheinung traten,